

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	62 (2012)
Heft:	3
Artikel:	Das Wasserschloss Europas : Glarean über die Schweizer Alpen
Autor:	Korenjak, Martin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-325276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wasserschloss Europas

*Glarean über die Schweizer Alpen**

Martin Korenjak

Summary

Undisputedly the Alps have been and still are of paramount importance to Swiss national identity. This contribution looks at a specific aspect of the Swiss image of the Alps, i.e. the idea of the Alps as the mountain well of Europe. The evolution of this idea – in the 20th c. reduced to the nowadays canonic formula of Helvetia mater fluviorum – in Early Modern Times is reasonably well-known, its origins, however, have until now remained obscure. The idea is here attributed to the humanist Heinrich Loriti alias Glarean from Glaris, who for the first time put it forward in his Helvetiae descriptio (“Description of Helvetia”), published in Basle in 1514. According to Glarean the Alps are the origin of four vast rivers flowing in the four cardinal directions – the river Rhone to the West, the river Rhine to the North, the river Danube to the East, as well as various rivers to the South. They irrigate the continent and at the same time represent a European analogue to earthly paradise. The article also shows, how in the following decades Glarean’s idea was taken up and developed by contemporaries such as Oswald Myconius, Heinrich Bullinger and Aegidius Tschudi.

Dass die Alpen für das Selbstverständnis der Schweiz von großer Bedeutung waren und sind, ist nachgerade eine Platitude. Zahlreiche Aspekte ihres Aufstiegs zu dieser Bedeutung wurden bereits erhellt;

* Für eine kritische Lektüre des Manuskripts und eine Reihe hilfreicher Anregungen danke ich herzlich Florian Schaffenrath sowie den beiden anonymen Gutachtern.

dennoch bleibt im Einzelnen noch vieles zu klären.¹ Der vorliegende Aufsatz widmet sich einem bestimmten Element des vielschichtigen Vorstellungskomplexes, der sich im Laufe der Frühen Neuzeit mit diesen Bergen verband: der Idee von den Schweizer Alpen als dem Quellgebirge Europas schlechthin, das über seine großen Ströme den ganzen Kontinent mit Wasser versorge. Während die Entwicklung dieser wirkmächtigen Vorstellung, für die an der Landesausstellung 1939 die prägnante Formel *Helvetia mater fluviorum* geprägt wurde, über die letzten Jahrhunderte hin bereits von Guy P. Marchal nachgezeichnet wurde, herrscht über ihre Genese bislang keine wirkliche Klarheit.² Soweit man sich in der Forschung zu dieser Frage überhaupt äußert, spricht man sich für das frühe 16. Jahrhundert als Entstehungszeitraum aus, ohne sich jedoch genauer festzulegen.³ Dagegen scheint man sich in der Annahme einig, die Idee sei von Anfang an eng mit dem Gotthard verbunden gewesen, wie das später in der Regel der Fall ist.⁴

Der vorliegende Aufsatz soll zeigen, dass die letztgenannte Annahme unrichtig ist und dass die Frage nach dem Ursprung der Vorstellung von der *Helvetia mater fluviorum* eine präzise Antwort zulässt: Als ihren Erfinder kann man keinen Geringeren als den Humanisten Heinrich Loriti alias Glarean namhaft machen. Im Folgenden werde ich zunächst (1.) Glarean und das Werk, in dem er die Idee von der Eidgenossenschaft als Wasserschloss Europas aufgebracht hat, kurz vorstellen, dann (2.) die einschlägigen Passagen präsentieren und besprechen und schließlich (3.) kurz auf die Rezeption seines Konstrukts, insbesondere in der unmittelbaren Folgezeit, eingehen.

1 Einige wichtige Beiträge: Ulrich Im Hof, *Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291–1991*, Zürich 1992, S. 106–111, 158–160; Jean-François Bergier, Sandro Guzzi (Hg.), *La découverte des Alpes / La scoperta delle Alpi / Die Entdeckung der Alpen*, Basel 1992, und darin (S. 35–53) besonders Guy P. Marchal, «La naissance du mythe du Saint-Gothard ou la longue découverte de l’ ‘homo alpinus helveticus’ et de l’ ‘*Helvetia mater fluviorum*’ (XV^e s. – 1940)»; Thomas Maissen, «Die Bedeutung der Alpen für die Schweizergeschichte von Albrecht von Bonstetten (ca. 1442/43–1504/05) bis Johann Jakob Scheuchzer», sowie Guy P. Marchal, «Johann Jakob Scheuchzer und der schweizerische ‘Alpenstaatmythos’», beide in: Simona Boscani Leoni (Hg.), *Wissenschaft – Berge – Ideologien. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) und die frühneuzeitliche Naturforschung / Scienza – Montagne – Ideologie. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) e la ricerca naturalistica in epoca moderna*, Basel 2010, S. 161–178 bzw. S. 179–194.

2 Vgl. G. P. Marchal, *op. cit.* 1992; zur Landesausstellung 1939 s. dort S. 37, 49f. sowie hier unten Abb. 3.

3 Gelegentlich (G. P. Marchal, *op. cit.* 1992, S. 41; Bernhard Stettler, *Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner*, Zürich 2004, S. 24–26) fällt in diesem Zusammenhang der Name des Aegidius Tschudi; zu diesem s.u. Abschnitt 3.

4 Vgl. G. P. Marchal, *op. cit.* 1992, S. 41f.; B. Stettler, *op. cit.*, S. 24. In beiden Fällen wird das Junktum zwischen der Vorstellung von den Alpen als europäischem Quellgebirge und dem Gotthard allerdings eher vorausgesetzt als expliziert.

1. Glarean und seine *Helvetiae descriptio*

Heinrich Loriti (1488–1563), der nach seinem Heimatort Mollis bei Glarus den Humanistennamen Glarean(us) führte, wurde nach Studium in Wien und Köln (wo ihn Kaiser Maximilian I. zum Dichter krönte) sowie Aufenthalten in Basel, Paris und wieder Basel 1529 als Professor der Poetik nach Freiburg i.B. berufen, wo er bis zu seinem Tode blieb. Er ist heute in erster Linie als Musiktheoretiker bekannt, hat aber auch auf vielen anderen Gebieten Wichtiges geleistet, beispielsweise als Geograph und als Herausgeber antiker Texte.⁵

Ende 1514 brachte der junge Glarean in Basel ein Doppelgedicht mit dem Titel *Helvetiae descriptio et in laudatissimum Helvetiorum foedus panegyricum* («Beschreibung Helvetiens und Preisgedicht auf den überaus loblichen Bund der Helvetier») zum Druck.⁶ Der erste Teil dieses Werkes, der im vorliegenden Zusammenhang vor allem von Interesse ist, bietet in 176 lateinischen Hexametern eine chorographische Beschreibung der Eidgenossenschaft im Allgemeinen: ihrer Grenzen, ihrer Landesnatur und ihrer geographischen Gliederung. Der zweite nennt und preist nach einem kurzen Vorspruch ihre damals dreizehn Orte und schließt mit lobenden und mahnenden Worten an die Eidgenossen.⁷

Der junge Autor wollte mit seinem Gedicht sowohl nach außen als auch innerhalb der Eidgenossenschaft Wirkung entfalten. Das Erste dokumentieren der Umstand, dass er es gemeinsam mit seinem *Carmen panegyricum* auf Maximilian I. publizierte, sowie heftige Attacken gegen Verleumder der Eidgenossen, die sich im Widmungsbrief an den Zürcher Chorherren Heinrich Uttinger finden.⁸ Das Zweite belegt die

5 Vgl. zu seiner Person etwa Otto Fridolin Fritzsche, *Glarean. Sein Leben und seine Schriften*, Frauenfeld 1890; Emil Franz Joseph Müller, *Glarean und Aegidius Tschudi. Ihre menschlichen und gelehrten Beziehungen*, Freiburg 1933; Ortsmuseum Mollis (Hg.), *Der Humanist Heinrich Loriti, genannt Glarean, 1488–1563. Beiträge zu seinem Leben und Werk*, Glarus 1983; Hans-Hubertus Mack, *Humanistische Geisteshaltung und Bildungsbemühungen. Am Beispiel von Heinrich Loriti Glarean (1488–1563)*, Bad Heilbrunn 1992.

6 Der Titel variiert in den verschiedenen Ausgaben (s.u.) beträchtlich. Im Folgenden bezeichne ich den ersten Teil des Werkes kurz als *Descriptio*, den zweiten als *Panegyricum*.

7 Ein prosaisches Gegenstück blieb lange Zeit ungedruckt und wurde erst durch Otto Fridolin Fritzsche, «Glareana», in: *Centralblatt für Bibliothekswesen* 5 (1888), S. 77–91, hier S. 80–91, publiziert. Vgl. dazu Konrad Müller, «Nachträgliches zu Glareans ‘*Helvetiae Descriptio*’», in: *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 7 (1949), S. 156–159.

8 Das *Carmen panegyricum* hatte Glarean schon 1512 im Zusammenhang mit der Verleihung des Dichterlorbeers durch den Kaiser verfasst. Vgl. Franz-Dieter Sauerborn, «Die Krönung des schweizerischen Humanisten Glarean zum poeta laureatus durch

Person des Widmungsnehmers selbst, vor allem aber die Tatsache, dass Glarean das Gedicht im Januar 1515 den Boten der eidgenössischen Orte an der Tagsatzung in Zürich überreichte.⁹

Tatsächlich erregte das Werk in erster Linie innerhalb der Eidgenossenschaft großes Aufsehen, wie sich an seiner weiteren Druck- und Kommentierungsgeschichte ablesen lässt:¹⁰ Zu Glareans Lebzeiten erschienen Neuauflagen in Basel in den Jahren 1519 (mit umfangreichem Kommentar des Luzerners Oswald Myconius und preisender Begleitelegie von Joachim Vadian, vgl. Abbildung 1), 1553, 1554 (mit Änderungen und Ergänzungen von Text und Kommentar durch Glarean selbst) und 1558 (Vertonung des *Panegyricum* durch Manfred Barbarini Lupus).¹¹ Postum wurde die Ausgabe von 1554 nochmals 1574 in Basel, diejenige von 1519 nochmals 1735 und 1737 in Zürich aufgelegt.¹²

Dass die Bedeutung des Gedichts auch der modernen Forschung nicht entgangen ist, bezeugen zwei wissenschaftliche Editionen.¹³ In der Sekundärliteratur wird darüber hinaus insbesondere darauf hingewiesen, dass es einen frühen und wichtigen Beleg für die Vorstellung darstellt, die Eidgenossen stammten von den Helvetiern ab.¹⁴

Kaiser Maximilian I. im Jahre 1512 und seine *Helvetiae Descriptio* von 1514/1515», in: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins «Schau-ins-Land»* 116 (1997), S. 157–192. Zum generell schlechten Image der Eidgenossenschaft in Europa im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit s. Claudio Sieber-Lehmann, Thomas Wilhelmi (Hg.), *In Helvetios – Wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in anteidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532*, Bern/Stuttgart/Wien 1998.

- 9 So Glarean selbst auf S. 3 des Widmungsbriefes der Ausgabe von 1554 (s.u.) an Hieronymus von Roll. Glarean fährt dort fort, sein Werk sei mit Bewunderung aufgenommen, er selbst großzügig beschenkt worden. Vgl. etwa F.-D. Sauerborn, *op. cit.*, S. 157, 177.
- 10 Vollständige bibliographische Angaben zu allen vormodernen Ausgaben bieten O. F. Fritzsche, *op. cit.* 1888, S. 77–80, sowie Carl Christoph Bernoulli (Hg.), *Glareani Descriptio Helvetiae nach der ersten Ausgabe von 1514*, Basel 1891, S. 9–17 (der auch ein erhaltenes frühes Manuskript beschreibt).
- 11 Mit den Änderungen in der Ausgabe von 1554 reagierte Glarean zum einen auf die Reformation, die er vehement ablehnte, zum anderen auf den mittlerweile vor allem durch Aegidius Tschudis *Alpisch Rhetia / Alpina Rhaetia* (s.u. Abschnitt 3) erreichten höheren Wissensstand. Vgl. S. 3f. des Widmungsbriefes an von Roll sowie Emil Franz Josef Müller, «Briefe Glareans an Aegidius Tschudi», in: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 27 (1933), S. 107–131, 215–229, 277–294 und 28 (1934), S. 30–39, 117–128, 184–197, hier (1934), S. 32f. (Brief Nr. 24). Zur Vertonung des *Panegyricum* vgl. C. Ch. Bernoulli, *op. cit.*, S. 15f.; Arnold Geering, «Glareans panegyrische Gedichte in den ‘Symphonien’ des Manfred Barbarini Lupus (1558)», in: Werner Naf (Hg.), *Heinrich Glarean: Beschreibung der Schweiz. Lob der Dreizehn Orte*, St. Gallen 1948, S. 99–102.
- 12 Die beiden letztgenannten Ausgaben (im *Thesaurus historiae Helveticae* bzw. als Auszug aus diesem) führen im Anhang säuberlich Glareans Änderungen für die Fassung von 1554 an.
- 13 C. Ch. Bernoulli, *op. cit.*; W. Naf, *op. cit.* Beide legen den Erstdruck von 1514 zugrunde.
- 14 Die wichtigste Sekundärliteratur: O. F. Fritzsche, *op. cit.* 1888, S. 77–80; ders., *op. cit.* 1890,

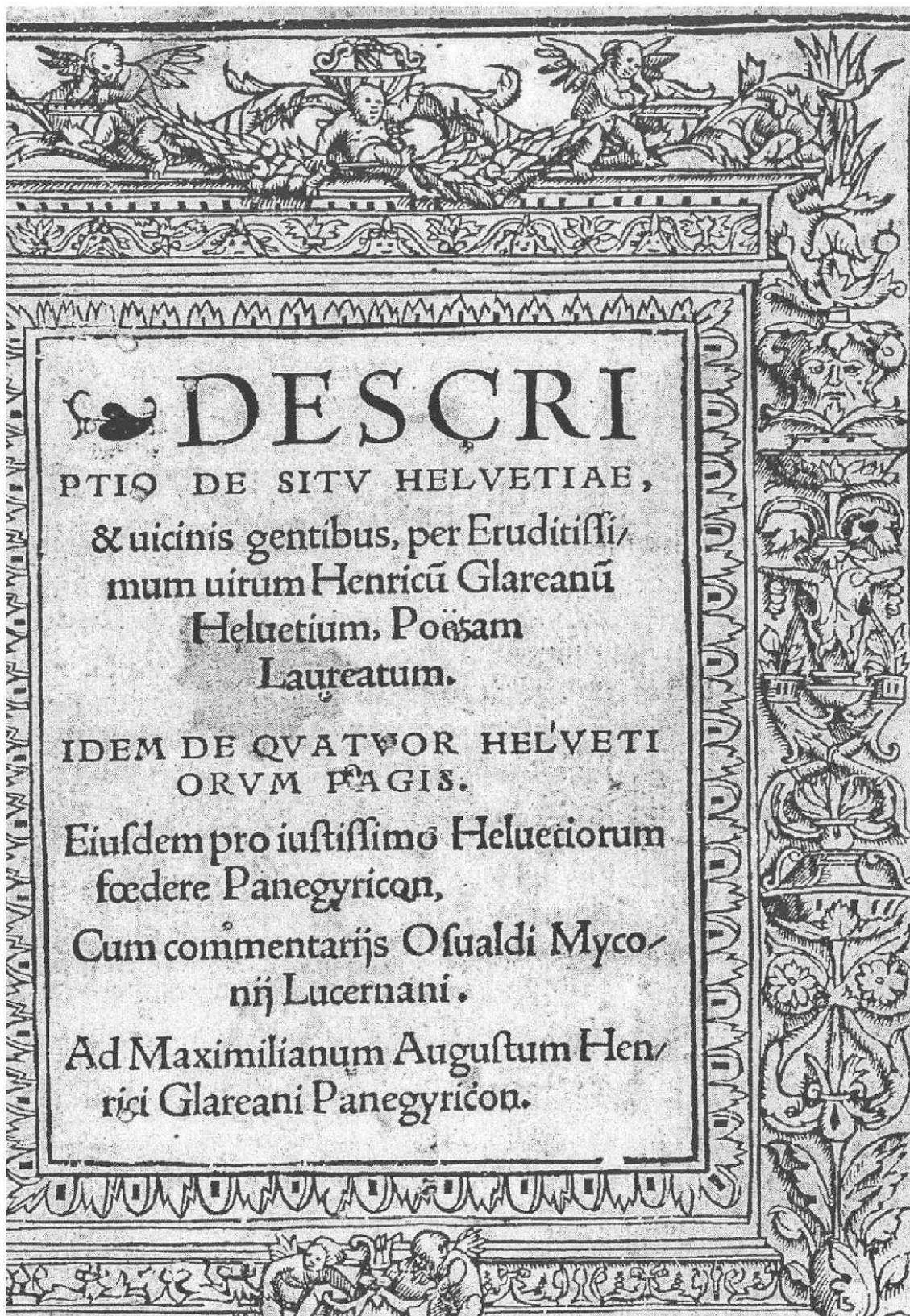


Abbildung 1. Titelblatt der Ausgabe Basel 1519 von Glareans *Descriptio*.

2. Die Alpen als Wasserschloss Europas

Unbeachtet geblieben scheint dagegen bisher die Tatsache, dass die *Descriptio* der erste Text ist, in dem die Vorstellung von den Alpen als Wasserschloss Europas auftaucht. Glarean formuliert sie dort gleich zweimal, und zwar jeweils an prominenter Stelle. Der erste Passus beschließt und krönt seine Beschreibung der Grenzen der Eidgenossenschaft, indem er anhand der Hydrographie deren zentrale Lage in Europa und ihre Bedeutung für den Erdteil betont (Verse 58–72):¹⁵

Praeterea caput Europea hanc esse probabunt	
Aeternis Alpes nivibus, iuga Olympica, quorum	
Porgitur in caelum caput et sub Tartara venter,	60
Et quod in Auroram, Borean solemque cadentem	
Flumina perpetuo non deficientia cursu	
Parturit. Illa volant et in omnia membra redundant:	
Ad Zephyrum et Libyen Rhodanus, Rhenana furentem	
Unda citat Borean, gelidas rotat Ister ad Eurum	65
Dirus aquas, Getico novus hospes et advena Ponto	
(Ast alios sileo, quos Italia accipit amnes	
Alpibus a nostris, quaeque alto a vertice montes	
Agmina disparibus fundunt latissima sulcis) –	
Ceu fluat Elysiis Gangeticus humor ab oris,	70
Tigris et Eufrates et non bene cognita fonte	
Unda papyriferi semoto ex aethere Nili.	

Dass sie [die Eidgenossenschaft] überdies das Haupt Europas ist, werden die Alpen mit ihrem ewigen Schnee beweisen, olympische Berge [d.h. Berge so hoch wie der griechische Olymp], deren Haupt in den Himmel und deren Bauch bis hinunter in die Unterwelt reicht, sowie der Umstand, dass sie in Richtung Morgenröte, Nordwind und sinkende Sonne Flüsse gebiert, die in ihrem ewigen Lauf nie austrocknen. Jene eilen dahin und ergießen sich in alle

S. 85–87; Werner Näf, «Schweizerischer Humanismus. Zu Glareans ‘*Helvetiae Descriptio*’», in: *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 5 (1947), S. 186–198; Bernhard Stettler (Hg.), *Aegidius Tschudi: Chronicon Heleticum, 2. Teil*, [Basel] / Bern 1974, S. 49–51; Veronika Feller-Vest, «Glarean als Dichter und Historiker», sowie Arthur Dürst, «Glarean als Geograph und Mathematiker», beide in: Ortsmuseum Mollis, *op. cit.*, S. 93–118, hier S. 106–118, bzw. S. 119–144, hier S. 119–122; F. D. Sauerborn, *op. cit.*, S. 157–159, 163, 174–181; Peter Roubik, «Summae Alpes – der Gotthard als ‘höchste Erhebung der Alpen’. Die Entstehung einer Idee nach Caesar, *Bellum Gallicum* 3,1,1», in: *Der Geschichtsfreund* 154 (2001), S. 5–27, v.a. S. 9, 13–15, 24, 26. Speziell zur Helvetierthese vgl. etwa Bernhard Stettler (Hg.), *Aegidius Tschudi: Chronicon Heleticum, 1. Teil*, [Basel] / Bern 1968, S. 81*f.; V. Feller-Vest, *op. cit.*, S. 111; Thomas Maißen, «Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden. Die humanistische Definition einer *natio*», in: Johannes Helmuth u.a. (Hg.), *Diffusion des Humanismus*, Göttingen 2002, S. 210–249, hier S. 229–232.

¹⁵ Der Text Glareans folgt C. Ch. Bernoulli, *op. cit.* Myconius' Kommentar von 1519 wird nach dem *Thesaurus historiae Helveticae* (s.o. Anm. 12) zitiert. *j* ist zu *i* normiert, die Zeichensetzung modernen Usancen angepasst.

Glieder [Gebiete Europas]: Dem Westwind und Libyen zu [fließt] die Rhone, die Woge des Rheins fordert den rasenden Nordwind heraus, der schreckliche Ister [die Donau] wälzt seine kalten Wasser dem Ostwind zu, ein neuer Gast und Ankömmling in der Getischen See [dem Schwarzen Meer] (aber die anderen Ströme verschweige ich, welche Italien von unseren Alpen empfängt und die Berge von ihrem hohen Scheitel herabgießen, gewaltige Wassermassen in zu schmalen Flussbetten) – wie das Nass des Ganges aus den elysischen Gefilden [dem irdischen Paradies] fließt, Tigris, Euphrat und aus nicht recht bekannter Quelle, aus einer entrückten Himmelsgegend, die Woge des Nil, der Papyrus hervorbringt.

In dieser erstaunlichen Passage führt Glarean nicht nur drei Motive ein, von denen jedes einzelne geeignet ist, die Alpenlage der Eidgenossenschaft entscheidend aufzuwerten – es gelingt ihm auch, diese Elemente so miteinander zu verknüpfen, dass sie ein in sich stimmiges, überzeugend wirkendes Ganzes ergeben; dass er dazu den geographischen Fakten Gewalt antun muss, versteht sich am Rande. Die Eidgenossenschaft, so argumentiert Glarean, ist (a) das Haupt, der höchstgelegene Teil, Europas. Das beweisen ihre ewig schneedeckten Gipfel, vor allem aber (b) der Umstand, dass diese – wohl aus ihrem ewigen Schnee – die bedeutendsten Ströme Europas nach allen vier Himmelsrichtungen entsenden: die Rhone nach Westen, den Rhein nach Norden, die Donau nach Osten und zahlreiche große Flüsse nach Süden.¹⁶ Damit werden die Schweizer Alpen (c) zu einem europäischen Analogon des irdischen Paradieses, das bekanntlich ebenfalls auf einem Berg liegt und aus dem vier der gewaltigsten Ströme der Erde entspringen.¹⁷

Dieses Konstrukt ist keine Spontanschöpfung *ex nihilo*, sondern greift in hohem Maße auf ältere Anregungen zurück: Die Vorstellung von den Alpen als höchsten Bergen Europas dürfte Glarean vom gri-

16 Flüsse spielen in der *Descriptio* generell eine wichtige Rolle: vgl. V. 22–25 (Rhein), V. 28–30 (Rhone), V. 85–92 (Flüsse generell), V. 97–169 (Einteilung des Landes in vier *pagi*, «Bezirke», deren Bezeichnung von griechisch πηγή, «Quelle», hergeleitet wird und die von Thur, Limmat, Reuss und Aare durchflossen werden).

17 *Genesis* 2,10–14 (Elberfelder Bibel): «Und ein Strom ging aus von Eden, den Garten zu bewässern; und von dort aus teilte er sich und wurde zu vier Flüssen. Der Name des ersten ist Pison; dieser ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo das Gold ist; und das Gold dieses Landes ist gut; daselbst ist das Bdellion und der Stein Onyx. Und der Name des zweiten Flusses: Gihon; dieser ist es, der das ganze Land Kusch umfließt. Und der Name des dritten Flusses: Hiddekel; dieser ist es, der vor Assyrien fließt. Und der vierte Fluß, das ist der Phrath.» Die vier genannten Flüsse wurden schon früh, wie das Glarean tut, mit realen Strömen gleichgesetzt. Zum irdischen Paradies im Mittelalter vgl. Klaus H. Börner, *Auf der Suche nach dem irdischen Paradies. Zur Ikonographie der geographischen Utopie*, Frankfurt 1984, v.a. S. 20–28, 50–63; Leo Scheffczyk, Josef Engemann, «Paradies», in: *Lexikon des Mittelalters* 6 (1993), Sp. 1697–1699. In der *Descriptio* selbst klingt die Vorstellung von der Eidgenossenschaft als Paradies nochmals in den direkt anschließenden V. 73–84 an, wo die Fruchtbarkeit des Landes gepriesen und dieses über das Phäakenland Homers und die Britischen Inseln gestellt wird.

chischen Geographen Strabon übernommen haben.¹⁸ Die Idee des Quellgebirges ist spätestens bei Aristoteles greifbar, der sie sogar in dem hier zugrunde liegenden Sinn ausformuliert, wonach die größten Ströme aus den höchsten Bergen kommen.¹⁹ Der spätantike Dichter Claudian bezieht sie auf die Rätischen Alpen und nennt in diesem Zusammenhang mit Donau und Rhein zwei der auch bei Glarean zu findenden Flüsse.²⁰ Der deutsche Erzhumanist Conrad Celtis (1459–1508) lässt in seiner erstmals zwischen 1498 und 1500 erschienenen *Germania generalis* Rhein, Rhone, Inn und Etsch in einem Teil der Alpen entspringen, den er «Adula» nennt (Verse 174–181). Vor allem aber lokalisiert er im Fichtelgebirge die Quellen von vier Flüssen, nämlich Main, Saale, Naab und Eger, die ihm zufolge von dort nach Westen, Norden, Süden und Osten fließen (Verse 187–196).²¹ Die theologische Aufladung der Eidgenossenschaft und ihrer Alpen, wie sie hier durch den Paradiesvergleich vollzogen wird, lässt sich seit dem späten 15. Jahrhundert nachweisen.²² Glarean geht jedoch im Einzelnen deutlich über diese Anregungen hinaus und kann für sich vor allem die Leistung beanspruchen,

- 18 Strabon, *Geographika* 4,6,12; bereits Myconius verweist in seinem Kommentar auf diese Stelle (s.u. Abschnitt 3). Zu Glareans antiken Quellen i.A. (neben Strabon in erster Linie Ptolemaios, Caesar, Plinius d.Ä., Tacitus) vgl. knapp C. Ch. Bernoulli, *op. cit.*, S. 18.
- 19 Aristoteles, *Meteorologika* 1,13 (350a2–350b30, v.a. 350a2–4); hierzu und zur Verbreitung der Idee in der Antike Hugo Berger, *Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen*, Leipzig 1903, 98, 106f., 142, 156f., 233f., 321, 335f.
- 20 Claudian, *De bello Gethico*, V. 330f.: *Raetia [...], / quae se Danubii iactat Rhenique parentem* («Rätien [...], das sich rühmt, die Mutter der Donau und des Rhein zu sein»).
- 21 *Herciniumque iugum medio Germania tractu / erigit et multis dispargit cornua terris, / ex quibus ingenti dorso stans Pinifer atrum / tollit in astra caput liquidoque a vertice quatuor / quattuor ad mundi fundit vaga flumina partes. / Menus in occiduum festinat currere Rhenum / et Sala qui Drusi gestat praeclara trophea / algentes petit Albis aquas. Nabus exit in austrum, / Egra sed Eos flectit sua cornua in ortus / et secum Herciniam trahit alto vertice syluam* («Den herkynischen Gebirgszug lässt Deutschland in seiner Mitte in die Höhe ragen und breitet seine Kämme in vielen Landstrichen aus, von denen das Fichtelgebirge, auf unermesslichem Bergrücken fußend, sein dunkles Haupt zu den Sternen erhebt und von seinem wasserreichen Gipfel vier in die Ferne schweifende Flüsse nach den vier Seiten der Welt ausgießt: Der Main eilt rasch dem Rhein im Westen entgegen, und die Saale, die den herrlichen Siegespreis des Drusus mit sich führt, strebt den kühlen Wassern der Elbe zu. Die Naab nimmt ihren Lauf nach Süden, die Eger aber lenkt ihre Arme dem Aufgang der Eos zu, und mit sich zieht sie den herkynischen Wald mit seinem hohen Gipfel»; Text und Übersetzung nach der grundlegenden Ausgabe von Gernot Müller, *Die «Germania generalis» des Conrad Celtis. Studien mit Edition, Übersetzung und Kommentar*, Tübingen 2001, S. 102). Dass Glarean die *Germania generalis* gekannt hat, darf schon aufgrund der Berühmtheit von Werk und Autor vorausgesetzt werden und wird durch eine Reihe konzeptioneller Ähnlichkeiten zwischen jener und seiner *Helvetiae descriptio* (die einmal genauer zu untersuchen wären) nahezu zur Gewissheit.
- 22 Vgl. etwa B. Stettler, *op. cit.* 2004, S. 30, 368; speziell zu den Alpen G. P. Marchal, *op. cit.* 1992, S. 40f.; Th. Maissen, *op. cit.* 2010, S. 162, 166.

sie zueinander in eine sinnvolle Beziehung gesetzt und zum höheren Ruhm der Eidgenossenschaft fruchtbar gemacht zu haben.

Wie wichtig ihm seine Idee von den Schweizer Alpen als Wasserschloss Europas ist, zeigt der Umstand, dass er sie mit leicht veränderter Schwerpunktsetzung nochmals in den letzten Versen der *Descriptio* aufgreift, um diesen ersten Teil seines Diptychons abzuschließen (Verse 170–176):

Haec pater omnipotens, dum magnum conderet orbem,
Disposuit prudens: Ne totum forte per aevum
Staret inane chaos penitusque illunis abyssus,
Bella elementorum et fera praelia voce diremit,
Aethereasque Alpes, iuga summo proxima coelo,
Esse caput iubet Europes, subsidere membra
Laeta, quod in faciem fluvios habuere receptos.

Dies ordnete der allmächtige Vater vorausschauend so, während er den großen Erdkreis schuf: Damit nicht etwa alle Zeit hindurch leerer Raum und gänzlich mondloser Abgrund Bestand haben sollten, schlichtete er den Krieg und die wilden Gefechte der Elemente und befahl, die in den Äther ragenden Alpen, Berge, die der höchsten Himmelsregion nahe kommen, sollten das Haupt Europas sein; die Glieder [Europas] sollten sich froh hinstrecken, da sie über ihre Fläche hin die [in den Alpen entspringenden] Flüsse empfingen.

Die Punkte (a) und (b) des ersten Passus – die Alpen als Haupt Europas, die mit ihren Flüssen den ganzen Kontinent bewässern – kehren hier praktisch unverändert wieder; dies wird sprachlich noch durch die Wiederholung der Haupt-und-Glieder-Metapher (*caput Europes, membra*) sowie der Ausdrücke *Alpes, iuga, coelum* unterstrichen. Die theologische Komponente (c) fehlt ebenfalls nicht, wird aber neu akzentuiert: An die Stelle des Vergleichs der Eidgenossenschaft mit dem Paradies tritt eine schöpfungstheologische Interpretation. Glarean stilisiert die Erschaffung der Alpen mit dem Zweck, die Wasserversorgung Europas zu sichern, zu einem integralen Bestandteil des göttlichen Weltplans, der auf einer Ebene mit der Erschaffung der Welt selbst steht.

3. Einige Bemerkungen zur Rezeption

Glareans Idee von den Alpen als Quellgebirge Europas wurde innerhalb der Eidgenossenschaft schnell bekannt. Bereits wenige Jahre nach Erscheinen der *Descriptio* lassen sich Rezeptionszeugnisse namhaft machen. An erster Stelle ist der schon erwähnte Kommentar des Oswald Myconius (1488–1552) zu nennen, der sich gerade in den hier zur Dis-

kussion stehenden Passagen sichtlich bemüht, Glareans Gedankengang klar herauszuarbeiten. Sein Lemma zu *Praeterea* (Vers 58) lautet beispielsweise:

Praeterea: Indicaturus Helvetiam esse locum totius Europae altissimum duabus id rationibus facit. Prior, quod Alpes aeditissimae rupes sunt in Europa autore Strabone. Altera, quod quatuor aut quinque flumina Europae maxima oriuntur vel in Helvetia vel prope et ad quatuor mundi plagas decurrunt. [...]

Überdies: Er will darlegen, dass Helvetien die höchstgelegene Gegend von ganz Europa ist, und tut dies mit Hilfe zweier Argumente. Das erste ist, dass die Alpen die höchsten Felsgipfel in Europa sind, wie Strabon [*Geographika* 4,6,12] belegt. Das andere ist, dass die vier oder fünf größten Flüsse Europas entweder in Helvetien oder in der Nähe entspringen und nach den vier Himmelsrichtungen hinunterfließen. [Folgt Aufzählung dieser Flüsse.]

Zu *Ceu fluat Elysiis* (Vers 70) erklärt er:

Ceu fluat Elysiis: Comparatio. Ut enim e Paradiso fluunt quatuor flumina (ut proditur II. Genes.), Ganges qui et Physon, Tigris, Eufrates et Nilus, qui etiam Geon nominatur, ita ex Helvetiorum Alpibus in quatuor mundi plagas excurrunt quatuor flumina maxima Europae.

Wie fließt aus den elysischen: Vergleich. Wie nämlich aus dem Paradies vier Flüsse fließen (wie in Gen 2 erklärt wird), der Ganges, der auch Physon [heißt], der Tigris, der Euphrat und der Nil, der auch Geon genannt wird, so rinnen aus den Alpen der Helvetier den vier Himmelsrichtungen zu die vier größten Flüsse Europas.

Die Erklärungen des Myconius dürften einer Leserschaft, von deren humanistischer Bildung man sich im frühen 16. Jahrhundert generell noch keine übertriebenen Vorstellungen machen sollte, das Verständnis von Glareans Text wesentlich erleichtert und der weiteren Verbreitung des Konzepts, um das es hier geht, den Weg geebnet haben.²³

Ein prominenter Autor, der hiervon profitiert haben könnte und sich von Glareans Idee jedenfalls angetan zeigt, ist etwa der junge Heinrich Bullinger (1504–1575). Bereits 1525 lässt er in seiner *Anklag Gott* höchstpersönlich den altgläubigen Kantonen der Zentralschweiz die Vortrefflichkeit ihres Landes in folgenden Worten vor Augen halten:²⁴

23 Myconius bemerkt in seinem Widmungsbrief an die Stadt Zürich, die *Descriptio* sei bisher von vielen gelesen, doch nur von wenigen verstanden worden (*a multis lectum, a paucis vero intellectum*). Das ist zwar *pro domo* gesprochen, aber vermutlich nicht aus der Luft gegriffen. Vgl. auch P. Roubik, *op. cit.*, S. 24.

24 Zitiert nach Emidio Campi, Detlef Roth, Peter Stotz (Hg.), *Heinrich Bullinger, Schriften*, Bd. 6, Zürich 2006, S. 35–79, hier S. 71f.

Eure Alpen, Berge und Hügel sind entweder voll von fruchtbaren Weinreben oder sie sind liebliche Weiden, auf denen eure schönen Kühe und Ochsen bis zum Bauch im Gras stehen. [...] Aus eurem Land fließen wie aus dem Paradies die größten Ströme Europas, alles schifffbare Gewässer, darunter die Reuss, die Gold birgt.

Der Vergleich der Schweizer Alpen mit dem Paradies und ihre Verbindung mit den größten Strömen Europas lassen kaum Zweifel daran, dass hier Glarean Pate gestanden hat.²⁵

Die folgenreichste Weiterentwicklung erfuhr Glareans Idee jedoch durch seinen Schüler und Freund Aegidius Tschudi (1505–1572).²⁶ Tschudi tritt in seiner *Alpisch Raetia* bzw. *Alpina Rhaetia*, die 1538 zugleich auf Deutsch und auf Latein in Basel erschien, programmatisch in die Fußstapfen seines Lehrers.²⁷ Dabei übernimmt er auch dessen These von den Schweizer Bergen als europäischem Wasserschloss, modifiziert sie aber entscheidend. Sie präsentiert sich bei ihm in folgender Gestalt (Blatt [Giv^v]–H^r der deutschen bzw. Kapitel 16, Seite 53 der lateinischen Ausgabe):

Es ist auch vom ursprung des vordern Rhines (wo es vor den obersten bergspitzen die richte zuwandlen möglich were) ungevarlich dry stand fußganges / biß an ursprung des Rhodans rechter distantz / und nit wyter. Da entzwüschend in gerader linea / ligt der berg Gotthart / vor zyten Summe alpes genannt / darinn entspringt Ticinus / loufft gegen mittag durch Lepontinos in Italiam. An der gegensyt die Rüß / loufft durch Ury in ein See / daruß für Lucern gegen mitternacht in Rhin. Item so lauft der obgenannt Rhodan anfangs gegen undergang / und dann der vorder Rhine von sinem ursprung biß gen Chur gegen uffgang. Gebend dise flüß all vier by jrm ursprung ußfliessende / ein crütz / deßhalb nit unbillich die höhe des pirgs daselbs / Summe alpes genannt.

Notandum praeterea ab origine prioris Rheni ad originem Rhodani, si Alpium iuga et precipitia recto tramite superari possent, non esse spatium longius quam quod itinere pedestri in tribus horis conficiatur. Recte autem inter has origines ponitur mons Gotthardi, olim Summe Alpes nominatus, ex quo prorumpit Ticinus fluvius in meridiem labens currensque per Lepontinos in

25 Das sonst anscheinend nicht bezeugte Gold der Reuss ist vielleicht eine Reminiszenz an das Gold des vom Pison umflossenen Landes Hawila in der *Genesis* (s.o. Anm. 17).

26 Zu Glarean und Tschudi vgl. E. F. J. Müller, *op. cit.* 1933 und *op. cit.* 1933–1934.

27 Zur *Alpisch Raetia* vgl. zuletzt Christian Sieber, «‘Enutritus sum in hac terra alpium’ – Geographie, Geschichte, Bevölkerung, Sprache: Aegidius Tschudi (1505–1572) und die Bedeutung der Alpen im 16. Jahrhundert», in: S. Boscani Leoni, *op. cit.*, S. 215–233. Eine moderne, möglichst zweisprachige Edition wäre ein Desiderat. Zu Tschudis programmatischer Glarean-Nachfolge vgl. seine Vorrede (S. 2 der lateinischen, Bl. Aii^{r–v} der deutschen Ausgabe), die Glarean als Pionier der historischen Geographie der Eidgenossenschaft preist; C. Ch. Bernoulli, *op. cit.*, S. 19f.



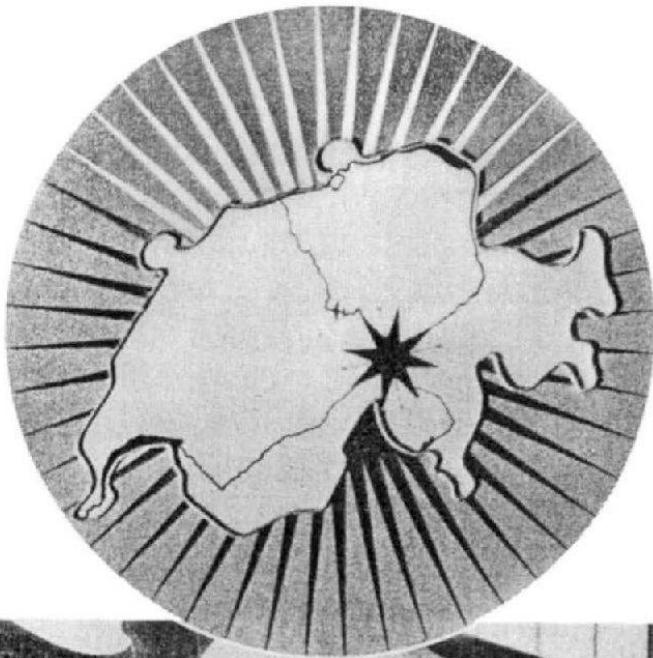
Abbildung 2. Der Gotthard auf Aegidius Tschudis Schweizerkarte von 1538.

Italiam. In opposito vero huius montis latere oritur Ursa fluvius, quem vulgo Rüß vocamus, transiensque regionem Ury labitur in lacum, quem rursum egrediens apud Lucernam recta septentrionem petit, donec Rheno misceatur. At Rhodanus a sui primordio fluit in occasum et Rhenus anterior ab origine sua usque ad Curiam plagam orientalem petit; diffundunturque hi quatuor amnes per modum crucis in quatuor plagas mundi, ut non inepte montes illi summae vocatae fuerint Alpes.

Tschudis Neuerungen betreffen im Wesentlichen vier Punkte: (a) Am wichtigsten ist der Umstand, dass er nicht mehr wie Glarean von den Schweizer Alpen im Allgemeinen spricht, sondern dessen Idee spezifisch mit dem Gotthard verbindet. Diesen bestimmt er, indem er ihn (fälschlich) mit den in Caesars *Commentarii de bello Gallico* (3,1,1) genannten *summae Alpes* gleichsetzt, als Kulminationspunkt der Alpen.²⁸ (b) Er verzichtet weitgehend auf Glareans theologischen Überbau und konzentriert sich auf die geographischen Fakten.²⁹ (c) Er bringt Glareans phantasievolle Hydrographie, in der selbst die Donau einen Platz unter den Schweizer Alpenflüssen findet, mit der geographischen Realität in Einklang: Rhein, Reuss, Rhone und Ticino entspringen tatsächlich am Gotthard bzw. in dessen näherer Umgebung.³⁰ (d) Er macht seine Sicht der Dinge durch die epochale Karte der Eidgenossenschaft sinnfällig, welche er der *Alpisch Rhetia* beigibt (Abbildung 2).³¹

Indem Tschudi Glareans Vorstellung auf diese Weise konkretisierte, geographisch plausibel machte und veranschaulichte, prägte er ihre weitere Geschichte in hohem Maße.³² Gänzlich erledigt war Glareans vagere, aber ehrgeizigere Konzeption damit jedoch nicht: Das auf

- 28 Die Identifikation der *summae Alpes* mit dem Gotthard wird ausführlich von P. Roubik, *op. cit.* diskutiert. Roubik erwägt auf S. 8f, inwieweit die Idee hierzu auch von Glarean stammen könnte, konzentriert sich dann aber, da jeder konkrete Hinweis hierauf fehlt, zu Recht auf Tschudi.
- 29 Ob das Kreuz, das die vier Gotthardflüsse bilden, eine theologische Dimension zumindest andeuten soll, ist unklar.
- 30 Glareans großzügiger Umgang mit den geographischen Fakten brachte bereits Myconius in Verlegenheit, wie sein *vel prope* («oder in der Nähe») in dem oben zitierten *Praeterea*-Lemma zeigt.
- 31 Vgl. zu Tschudis Karte und ihrer Bedeutung Leo Weisz, *Die Schweiz auf alten Karten*, Zürich 1971, S. 50–54, mit Faksimile. Die Karte geht insofern über den Text hinaus, als auf ihr im Umkreis des Gotthard nicht nur vier, sondern gleich sieben Flüsse ihren Ursprung haben, nämlich außer den im Text genannten noch die Aare, die Maggia und die Toce. Glarean selbst übernimmt Tschudis Angaben in seine Ausgabe von 1554: Auf S. 44 lässt er in Versen, die den V. 145–148 der älteren Ausgaben entsprechen, die Reuss *Alpibus a summis, hoc est a monte Gothardi* («aus dem höchsten Teil der Alpen, das heißt aus dem Gotthardberg») entspringen, im von ihm selbst neu verfassten Kommentar zu dieser Stelle lokalisiert er die Quellen derselben sieben Flüsse wie bei Tschudi in der Nähe des Gotthard; vgl. C. Ch. Bernoulli, *op. cit.*, S. 13; Roubik, *op. cit.*, S. 9.
- 32 G. P. Marchal, *op. cit.* 1992, v.a. S. 41f.; P. Roubik, *op. cit.*, S. 25f.



Der Gotthard ist der Brennpunkt unseres Landes — Symbol unserer Geschichte und unserer geographischen Lage.

Die Schweiz und die Welt.

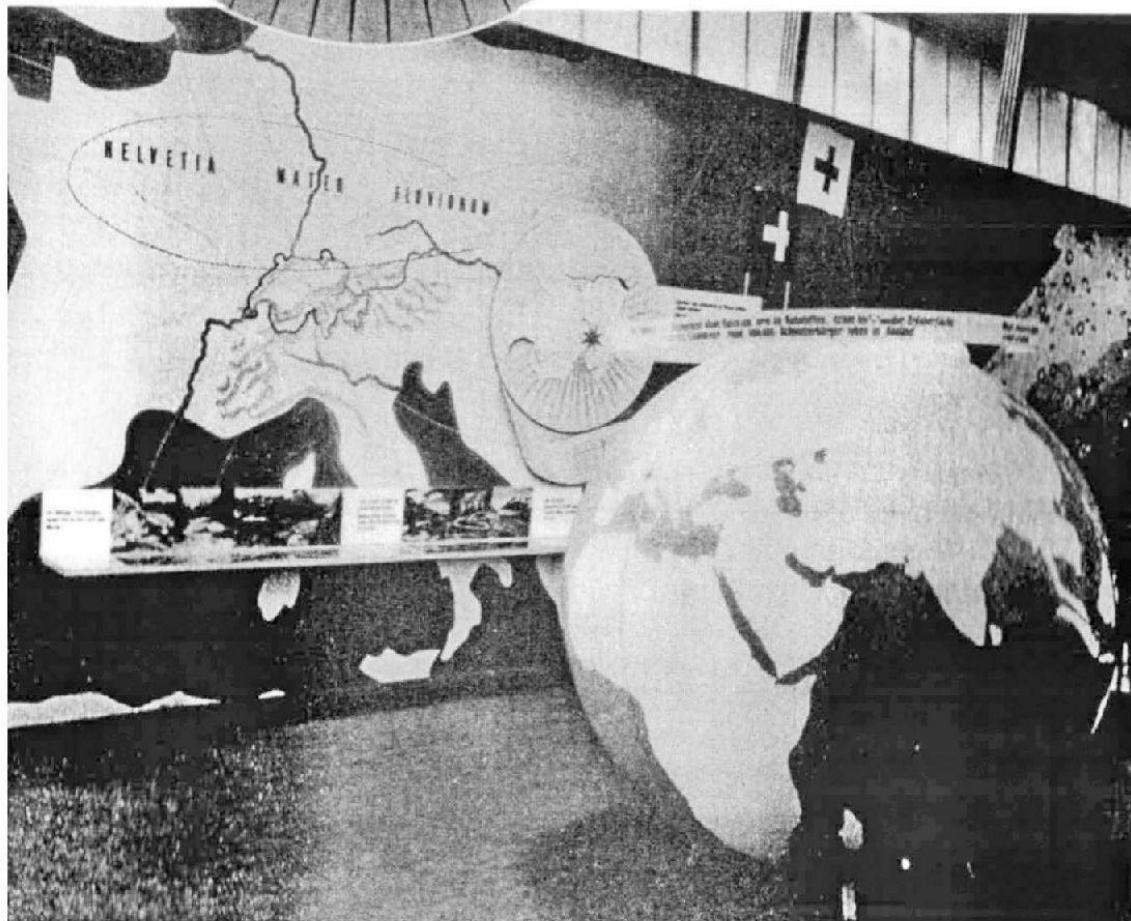


Abbildung 3. Der Gotthard als Zentrum der Schweizer Hydrographie und die *Helvetia mater fluviorum* im *Goldenen Buch der Landesausstellung 1939*.

ihn zurückgehende Element der göttlichen Vorsehung, das Tschudi unterschlagen hatte, erwies sich als ausgesprochen attraktiv, wurde von so bedeutenden Autoren wie Johann Jakob Scheuchzer (der im Übrigen ein wichtiger Propagator des Gotthard-Gedankens war) und Albrecht von Haller aufgegriffen und überlebte bis ins 20. Jahrhundert.³³ Und das *Goldene Buch der Landesausstellung 1939*³⁴ stellt sogar die Glareansche Konzeption als Ganzes emblematisch neben diejenige Tschudis: Es enthält auf ein und derselben Seite eine isolierte Schweiz mit einem sternförmig markierten Gotthard als Zentrum, an dem Rhein, Ticino, Rhone und Reuss ihren Ursprung nehmen – und, unter der Überschrift *HELVETIA MATER FLUVIORUM*, eine Schweiz inmitten Europas, in der Rhein, Donau (via Inn), Po (via Ticino) und Rhone zu entspringen scheinen (Abbildung 3).

33 Zu Scheuchzer und dem Gotthard vgl. etwa P. Roubik, *op. cit.*, S. 19f., 23, 25; zur göttlichen Vorsehung bei ihm besonders G. P. Marchal, *op. cit.* 1992, S. 43, und *op. cit.* 2010, S. 179 (jeweils ausgehend vom Kapitel «Vom St. Gotthards-Berg» aus Scheuchzers *Natur-Geschichten des Schweizerlands*). Zu Haller s. z.B. *Die Alpen*, Str. 32, wo Gotthard, Gottes Liebe zur Eidgenossenschaft und Wasserreichtum in suggestiver Verbindung erscheinen: «Dann hier, wo Gotthards Haupt die Wolken übersteiget / Und der erhabnern Welt die Sonne näher scheint, / Hat, was die Erde sonst an Seltenheit gezeuget, / Die spielende Natur in wenig Lands vereint; / Wahr ists, das Libyen uns noch mehr Neues gibet / Und jeden Tag sein Sand ein frisches Untier sieht; / Allein der Himmel hat dies Land noch mehr geliebet, / Wo nichts, was nötig, fehlt und nur, was nutzet, blüht; / Der Berge wachsend Eis, der Felsen steile Wände / Sind selbst zum Nutzen da und tränken das Gelände.» (Anmerkung Hallers: «Die meisten und größten Flüsse entspringen aus Eisgebürgen, als der Rhein, der Rhodan, die Aare.»)

34 Julius Wagner (Hg.), *Das Goldene Buch der Landesausstellung 1939*, Zürich 1939.